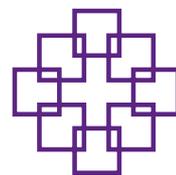


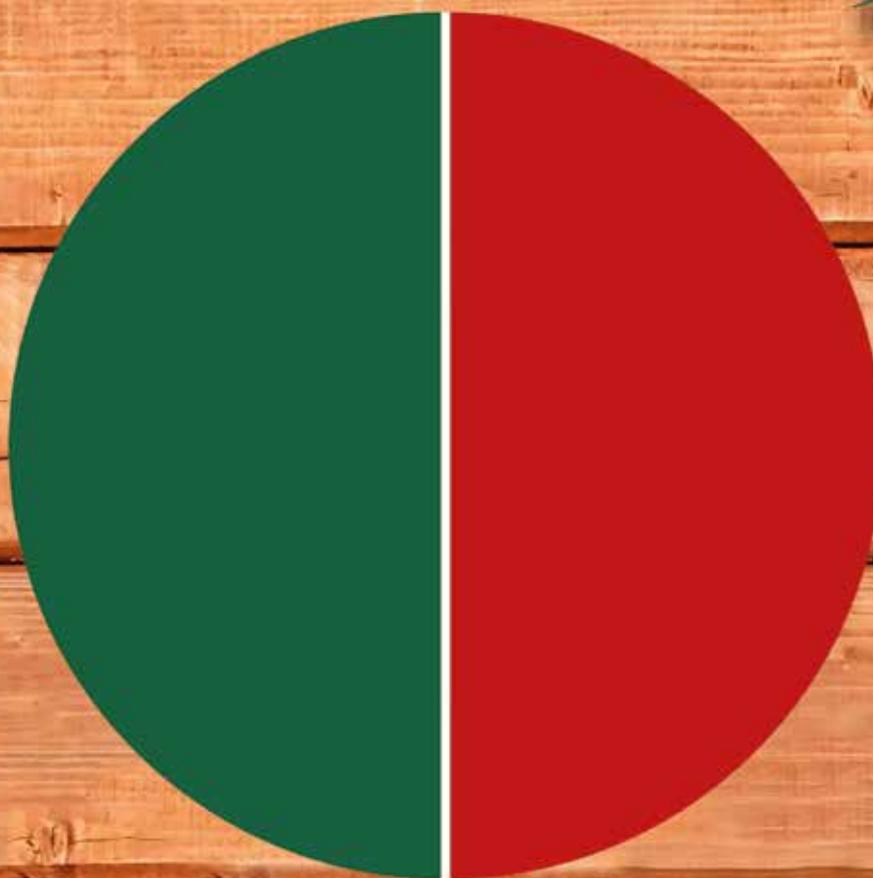
Evangelisches Frankfurt Intern



Nummer 192
Dezember 2017

Zeitung für die Mitarbeitenden der Evangelischen Kirche in Frankfurt am Main

-  Socken
-  Schnaps
-  Weltfrieden



Was man bekommt, wenn man sich zu Weihnachten Weltfrieden wünscht

Eine Grafik der Tortendiagramm-Königin Katja Berlin. Auf Seite 7 verlosen wir Bücher von ihr.



Evangelische Kirche online

Die Evangelische Kirche Frankfurt startet am 29. November ihre neue Webseite.

Alle Infos dazu lesen Sie auf **Seite 3**



Einbruch: Mechanik vor Elektronik

Die Frankfurter Polizei berät Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen kostenlos in Sachen Einbruch. **Seite 7**



„Zugspielt“: Christopher Burkhard

Seit über 20 Jahren arbeitet er am Empfang im Dominikanerkloster und bezeichnet sich selbst als „Pfortenfarrer“ **Seite 8**



„Butter bei die Stollen!“

Warum man Stollen mit ganz viel Butter ohne schlechtes Gewissen essen darf.

von Ralf Bräuer

Mandeln, Rosinen und vor allem viel Butter – das alles gehört in einen leckeren Christstollen, den ich jedes Jahr vor der Adventszeit backe. Da ich gerne auch mal was Neues ausprobieren und wir noch Luther-Jahr haben, googelte ich nach „Stollen + Lutherzeit“ und war erstaunt: Nix mit „einem Kilo Butter auf zwei Kilo Mehl“, der Stollenteig bestand damals nur aus Mehl, Wasser, Hefe und etwas Rapsöl, was dem Gebäck einen tranigen Geschmack gab. Klar, Adventszeit ist Fastenzeit, dachte ich. Aber wie kam die Butter in die Stollen? Das

war so: Dem Adel schmeckte das nicht. Und so sollen der sächsische Kurfürst Ernst und sein Bruder Albrecht um 1480 per Brief den Papst um Erlaubnis gebeten haben, Butter verwenden zu dürfen. Und Ruckzuck kam schon 1491 (es gab noch kein WhatsApp) die Antwort: Papst Innozenz VIII. erlaubte das im „Dresdner Butterbrief“ und machte damit den Stollen zur Kalorienbombe. Wer „Butter bei die Stollen“ haben wollte, musste aber den Butterpfennig zahlen, quasi einen Ablass für das Umgehen der Fastenregeln. Und da kommen wir zu Luther, der für den Ablasshandel so gar nicht zu begeistern war. Von daher hat sich der Reformator den Stollen bestimmt mit dick Butter schmecken lassen. Für ihn war das keine Sünde, für die man Ablass zahlen musste, sondern höchstens mit Gewichtszunahme. Und das ist ja schon Strafe genug, finde ich.

WUSTEN SIE SCHON ... ?

Stadtsynode tagt am 4. Dezember

Die nächste Stadtsynode der evangelischen Kirche in Frankfurt tagt am Montag, 4. Dezember, ab 18 Uhr im Großen Saal im Dominikanerkloster. Der neue Propst für Rhein-Main, Oliver Albrecht, wird bei der Versammlung einen Vortrag halten mit dem Titel „Zusammen ist man weniger allein – über den rechten Umgang mit einem kleinen Problem“. Interessierte können die Sitzung von der Besuchertribüne aus verfolgen. Die Teilnahme als Gast geschieht außerhalb der Arbeitszeit. Mehr Infos unter:

 www.evangelischesfrankfurt.de/kirche/mitarbeiterportal/aktuelles-intern/

Neujahrsfeier für Ehemalige

Am 23. Januar 2018 sind ehemalige Mitarbeitende des ERV zu einer Neujahrsfeier im Dominikanerkloster eingeladen. Beginn ist um 15 Uhr mit einem Gottesdienst in der Heiliggeistkirche. Danach gibt es Gelegenheit zum Austausch beim besinnlichen und kulinarischen Beisammensein. Anmeldungen bei Ella Schrempp, Telefon 069 82366423, E-Mail: ella.schrempp@gmx.de

Kloster schließt zwischen den Jahren

Die Verwaltung und Arbeitsstellen des Evangelischen Regionalverbandes und des Stadtdekanats sind vom 27. bis 29. Dezember 2017 nicht zu erreichen. Unter der Telefonnummer 069 2165-0 wird es in dieser Zeit eine Ansage mit Notrufnummern geben, unter der man die Abteilungen erreichen kann.

Weihnachtsgottesdienst für Mitarbeitende

Zu einem gemeinsamen Weihnachtsgottesdienst sind alle Mitarbeitenden des Stadtdekanats, der ERV-Verwaltung und -Fachbereiche am Freitag, 22. Dezember, um 14 Uhr in die Heiliggeistkirche eingeladen.

Hilfe bei EDV-Problemen

Mitarbeitende der Verwaltung des Evangelischen Regionalverbandes, die ein PC-Problem haben, können sich an den Service der EDV-Abteilung des Evangelischen Regionalverbandes wenden. Dafür stehen drei Kontaktwege zur Verfügung: Telefonhotline 069 2165-1399, E-Mail edv.hilfe@ervffm.de oder ein Ticket erstellen über das Kontaktformular:

 <https://ervffm-manage01/portal>

Alle Weihnachtsgottesdienste

Im Internetportal der evangelischen Kirche in Frankfurt unter der neuen Adresse www.evangelischesfrankfurt.de sind ab Mitte Dezember alle Gottesdienste und Veranstaltungen an den Weihnachtsfeiertagen auf Sonderseiten zu finden. Und wer den Jahreswechsel mit einem Gottesdienstbesuch oder einem Konzert begehen möchte, findet auch dazu im Veranstaltungskalender alle Angebote auf einen Blick.

Mehr Infos unter:

 www.evangelischesfrankfurt.de

Evangelische Frauen in Wikipedia

Im Internetlexikon Wikipedia gibt es seit kurzem einen ausführlichen Eintrag über die „Frauenbewegung in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau“. Darin werden die Ereignisse dokumentiert, die seit den 1968ern für eine zunehmende Gleichstellung von Frauen in der Kirche gesorgt haben. Der Eintrag geht auf eine private Initiative engagierter Frauen zurück.

Mehr Infos unter:

 <https://tinyurl.com/y9gg8nal>

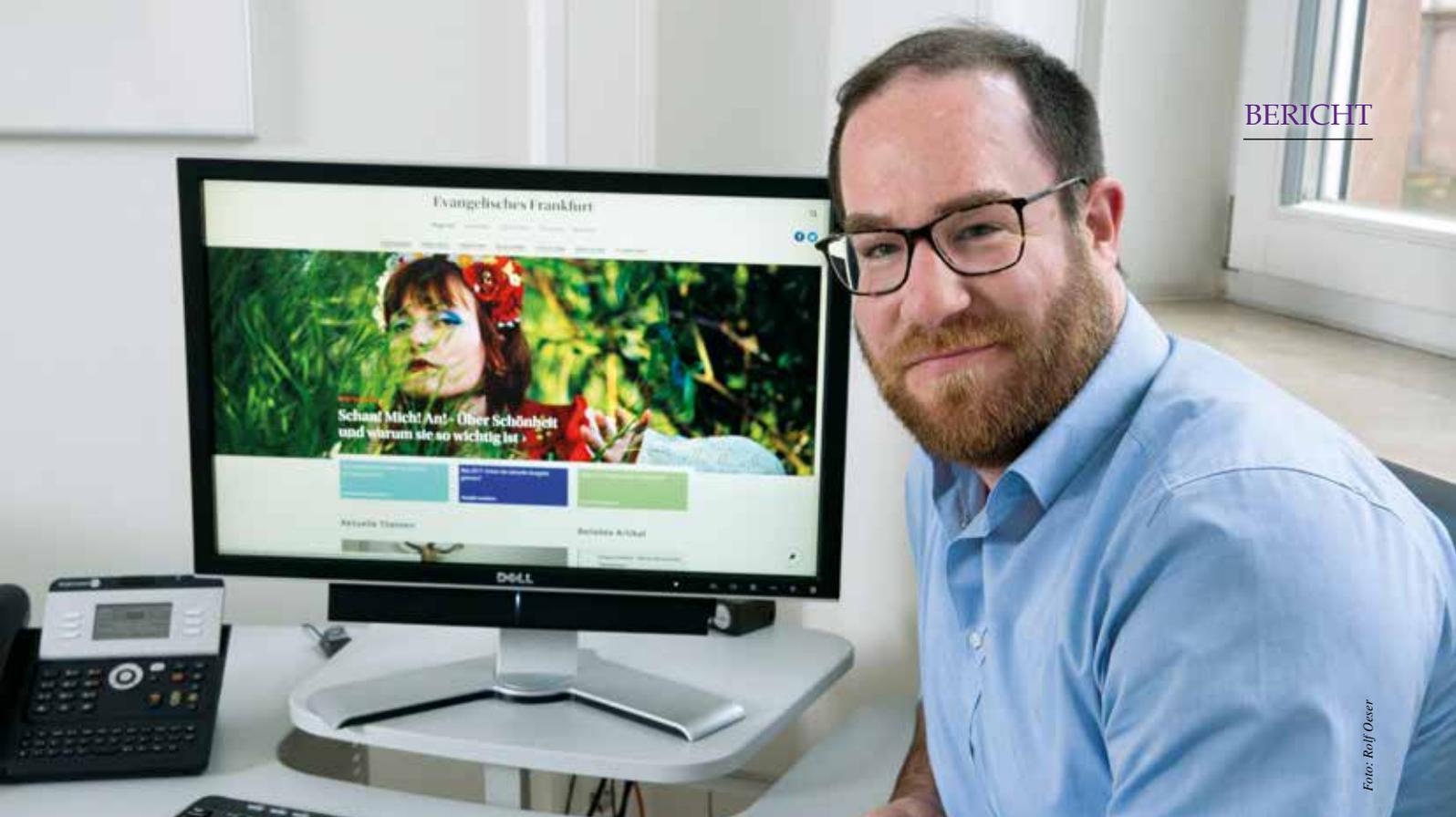


Foto: Ralf Oeser

Felix Volpp ist seit 1. September an Bord der Öffentlichkeitsarbeit und bringt sein Know-how bei der Online-Kommunikation mit ein.

Neuer Online-Auftritt der Evangelischen Kirche

Zeitgemäße und vernetzte Kommunikation von Website und Facebook

von Felix Volpp und Ralf Bräuer

Kurz vor dem Ersten Advent ging die neue Webseite der Evangelischen Kirche Frankfurt „live“. Die bisherige Internetseite www.frankfurt-evangelisch.de wird in diese neue Seite integriert, so dass es künftig nur noch eine einzige Website der Evangelischen Kirche Frankfurt gibt, nämlich www.evangelischesfrankfurt.de. Sie ist weitaus umfangreicher und informativer als der bisherige Online-Auftritt und soll helfen, Fragen zu beantworten, zu informieren und Interesse zu wecken. Gemeinsam mit der Frankfurter Agentur Candylabs, die auch mit der Umsetzung der Seite betraut war, wurde das frische und moderne Konzept erarbeitet. Die Startseite hält für viele Besucherinnen und Besucher, die den alten Webauftritt gewohnt sind, eine Überraschung bereit: Wie die Mitgliederzeitung Evangelisches Frankfurt bietet sie zum Einstieg einen Magazinteil mit aktuellen Themen der evangelischen Kirche.

In sieben Kategorien gegliedert, gibt es hier Beiträge zu Themenbereichen wie „Gott & Glauben“, „Ethik & Werte“, aber auch

„Leben & Alltag“ und „Frankfurt lokal“. „Das Magazin bietet durch regelmäßig aktualisierte Inhalte einen zeitgemäßen Kontaktpunkt zwischen der evangelischen Kirche und den Kirchenmitgliedern, und wir hoffen, dass sich die Besucherinnen und Besucher hier noch besser als vorher über interessante Themen und Veranstaltungen unserer Kirche informieren können“, sagt Ralf Bräuer, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit. Der umfangreichste Teil der Website verbirgt sich unter dem Navigationspunkt „Die Kirche“: Unter den Kategorien „Wer wir sind“ und „Was wir bieten“ stellen sich das Stadtdekanat, die Kirchengemeinden und der Evangelische Regionalverband vor. Hier findet sich auch das neu gestaltete Mitarbeiterportal, das zum Beispiel aktuelle Nachrichten, wichtige Informationen rund um die Arbeit, die Stellenbörse und den Speiseplan der Kantine im Dominikanerkloster für die Mitarbeitenden bereit hält. Neben der neuen Website wird auch der Facebook-Auftritt der Evangelischen Kirche Frankfurt grundlegend überarbeitet. Im Zuge dessen werden die beiden bestehenden

Facebook-Seiten „Evangelisches Frankfurt“ und „Evangelische Kirche Frankfurt am Main“ zusammengefasst. „Wir starten mit vergleichsweise geringen Follower-Zahlen, ich hoffe jedoch, dass wir es mit regelmäßigen Posts zu unterschiedlichen Themengebieten schaffen, neue Kontakte zu generieren und Interesse zu wecken. Facebook ist ein interaktives Tool, das den Austausch und die Kommunikation ermöglicht. Das gilt es zu nutzen“, sagt Felix Volpp, der neue Kollege im Team der Öffentlichkeitsarbeit. Er wird sich um die Pflege der Website und Social-Media-Kanäle kümmern.

Mal rein klicken

Neue Website ab 29. November:

www.evangelischesfrankfurt.de

Mitarbeiterportal:

www.evangelischesfrankfurt.de/kirche/mitarbeiterportal

Facebook: www.facebook.com/evangelischesfrankfurt

Twitter: twitter.com/ev_frankfurt

Instagram: www.instagram.com/evangelischesfrankfurt

Außerhalb der Haustür ist Deutschland

Yusef Soltani und Givara Jujan sind die ersten Geflüchteten, die die Verwaltung des Evangelischen Regionalverbandes ausbildet. Für ihren Ausbildungsstart waren jedoch einige Hürden zu überwinden.

von Susanne Schmidt-Lüer

Yusef Soltani faltet Servietten, platziert Weingläser, streicht Tischdecken im Speisesaal des Dominikanerklosters glatt. Manchmal steht der junge Mann mit den gewellten schwarzen Haaren auch hinter dem Tresen in der Kantine des Dominikanerklosters, schöpft Spargelcremesuppe in Porzellantassen, legt Schnitzel und Spätzle auf Teller. In seiner Ausbildung zur Fachkraft im Gastgewerbe im Referat Wirtschaftsbetrieb lernt der 22 Jahre alte afghanische Geflüchtete nicht nur formvollendet zu servieren. Als Nächstes wird er die Haustechnik kennenlernen, in die Küche hineinschnuppern, sich mit Buchhaltung, Marketing und Einkauf vertraut machen. „Es gefällt mir sehr gut hier, weil die Kollegen sehr nett zu mir sind und mir die Arbeit Spaß macht“, sagt Soltani. Als er am 1. September 2017 seine zwei Jahre währende Ausbildung begann, wusste er schon, worauf er sich einlässt. Während der Abendrealschule absolvierte er ein Praktikum im Wirtschaftsbetrieb, ein Jahr lang jeweils einen Tag in der Woche.

Seine Augen verschleiern sich ganz leicht, während er erzählt, dass er 2014 aus dem Iran nach Deutschland flüchtete. „Meine Eltern stammen aus Afghanistan“,

sagt Soltani, der im Iran geboren ist, In wenigen Tagen muss er wieder bei der Frankfurter Ausländerbehörde vorsprechen, um eine Verlängerung der Aufenthaltsge-stattung zu beantragen, die immer nur für ein Jahr gilt. Sein Antrag auf Asyl wurde

„Es gefällt mir sehr gut hier, weil die Kollegen sehr nett zu mir sind und mir die Arbeit Spaß macht.“

Auszubildender Yusef Soltani

abgelehnt, eine Klage dagegen läuft. Was tun? „Ich versuche, mein Bestes in der Ausbildung zu geben“, sagt Soltani und lächelt. Eine kleine Wohnung hat er gefunden, Mitglieder der evangelischen Kirche bilden ein unterstützendes Netzwerk. Der Kontakt entstand über einen Freund, der in der ehemaligen Evangelischen Gemeinde am Bügel Kirchenasyl gefunden hatte.

Für den Syrer Givara Jujan war es eine harte, unsichere Zeit, bis alle Ampeln auf Grün standen und er seine Ausbildung zum Fachinformatiker Systemintegration im Evangelischen Regionalverband antreten konnte. Die Industrie- und Handelskammer war involviert, die Agentur für Arbeit, das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge und die Frankfurter Ausländerbehörde, sagt Alexander Vogt, Ausbilder und Leiter des Sachgebietes EDV. Nicht zuletzt „gab die Institution Kirche von allen Seiten Unterstützung, eine Firma wäre vor diesem langen Prozess vielleicht zurückgeschreckt“. Givara Jujan, der gerade seinen 26. Geburtstag feierte, erzählt von seinem Ziel, IT-Manager zu werden: „Ein Freund arbeitete im Irak als IT-Manager, das gefiel mir gut.“ Doch während seiner Flucht aus Aleppo in den Irak und weiter nach Deutschland konnte Jujan nicht daran denken, die Ausbildung zu beginnen. In Syrien hatte er bereits drei Jahre Archäologie studiert und in der Zitadelle von Aleppo gearbeitet. Nun kann er sein Berufsziel verwirklichen, nach einer Hospitation startete er zum 1. September als zweiter Auszubildender in der EDV-Abteilung im ERV: „Es ist genau das, was ich wollte, und ich habe die

Fotos: Ralf Oeser



Möglichkeit, in ein paar Jahren einen guten Job zu bekommen.“ Aber der Blockunterricht in der Berufsschule macht ihm zu schaffen. „Fachlich ist alles zu schultern, aber sprachlich ist es eine unglaubliche Herausforderung“, sagt Vogt. Mit Nachhilfeunterricht will die EDV-Abteilung ihren Auszubildenden unterstützen. Im Team versteht er fast alles, kann nachfragen, wenn etwas unklar ist, im Frontalunterricht in der Berufsschule hat er dazu keine Möglichkeit. Alexander Vogt ist trotzdem zuversichtlich: „Wenn es nötig ist, kann er die Ausbildung um ein Jahr verlängern.“ Er begleitet den kurdischen Geflüchteten gerne auf seinem Weg: „Selbst auszubilden, ist eine gute Möglichkeit zu rekrutieren.“ Aber es gibt noch einen weiteren Grund: „Alle reden von Integration und Hilfe, da muss man auch was tun. Die Ausbildung von Givara Jujan ist unser Beitrag.“

Vor gerade mal anderthalb Jahren kam der Syrer in München an, später zog er in die Flüchtlingsunterkunft der Diakonie in Frankfurt-Bonames. Vor einem Jahr wurde dort sein Sohn Arjen geboren, über die evangelische Kirche fand die junge Familie eine Wohnung. Für seinen 14 Jahre alten Bruder übernahm Jujan die Vormundschaft, seine 22 Jahre alte Schwester lebt ebenfalls in Frankfurt. Die Eltern sind noch auf der Flucht in Griechenland. Jujan macht sich Sorgen um sie, gerade hat er erfahren, dass sein Vater eine Treppe hinuntergestürzt ist. Am Abend wird er zum Elternabend in der Klasse seines Bruders gehen. Dabei hätte er sich eigentlich gewünscht, dass seine Eltern die junge Familie unterstützen können, seine Frau möchte auch ein Studium beginnen. Yusef Soltani flüchtete 2014 allein nach

Info

Zur Betreuung und Ausbildung junger Geflüchteter erklärte die Stadtsynode am 13. September, sie sollten einen gesicherten Aufenthalt für fünf Jahre erhalten, damit sie eine Schule oder Berufsausbildung abschließen können. Die vollständige Erklärung mit dem Titel „Ausbildung und gesellschaftliche Integration junger Geflüchteter als politische Kernaufgabe“ finden Sie unter:

 www.evangelischesfrankfurt.de/kirche/wer-wir-sind/stadtsynode/texte

Deutschland. Auch er wird von seiner Ausbilderin Tanja Eckelmann, der Leiterin des Wirtschaftsbetriebes, tatkräftig unterstützt: „Wir als kirchlicher Betrieb haben uns intern verpflichtet, Auszubildenden eine Chance zu geben, die es auf dem Markt nicht ganz so leicht haben“, sagt Eckel-

„
Alle reden von
Integration und Hilfe, da
muss man auch was tun.
Die Ausbildung von Givara
Jujan ist unser Beitrag.“

EDV-Leiter Alexander Vogt

mann. Und: „Wir nehmen die Ausbildung sehr, sehr ernst.“ Soltani geht zwei Mal in der Woche in die Berufsschule, „das ist angenehm, ich vergesse die Inhalte nicht und kann im Betrieb gleich üben, was ich in der Schule gelernt habe“. Das Schreiben auf Deutsch klappt gut, sagt Soltani, manchmal fällt ihm das Sprechen „noch ein bisschen schwer“. Bald steht eine Klassenarbeit an, „wir sprechen die Inhalte durch“, sagt Eckelmann. Yusef Soltani ist der dritte Auszubildende des Wirtschaftsbetriebes. Er ist „eine super Verstärkung“, sagt Eckelmann, „er passt menschlich ins Team und er möchte unbedingt sein Ziel erreichen.“ Dabei, fügt sie an, steht Yusef Soltani wegen seines ungesicherten Aufenthaltsstatus' „existenziell unter Druck. Sich vor diesem Hintergrund auf die Ausbildung zu fokussieren, ist sehr anerkennenswert.“

„Ich möchte so schnell wie möglich besser Deutsch lernen, ich bin ungeduldig,“ sagt Givara Jujan. Sein Asylantrag ist positiv beschieden, er und seine Familie dürfen bleiben, aber einen Pass besitzt er noch nicht. Die Genehmigung der Ausländerbehörde, die Ausbildung zu beginnen, sowie eine Auf-

enthaltsgestattung erhielt er während des Asylverfahrens. „Die Wahrscheinlichkeit, dass er bleiben darf, ist sehr hoch, aber es gibt keine Garantie“, sagt Alexander Vogt. Auch Tanja Eckelmann geht davon aus, dass jemand mit Ausbildungsvertrag nicht abgeschoben wird. Sie kennt aber Kollegen aus der Hotellerie und Gastronomie, die keine Geflüchteten als Auszubildende einstellen, wenn deren Aufenthaltsstatus nicht gesichert ist. Setzt Yusef Soltani nach der zweijährigen Ausbildung noch ein Jahr drauf, ist er Hotelfachmann: „Das ist mein Ziel, ich hoffe, dass ich das schaffe.“ Anschließend „steht ihm die Welt offen“, sagt Eckelmann, „gut ausgebildete Fachkräfte aus Deutschland sind nicht nur hierzulande, sondern weltweit gesucht“. Auch Givara Jujan hat als EDV-Fachmann gute Berufsaussichten. Im Moment muss er mit seiner jungen Familie aber erstmal ein privates Netzwerk in Frankfurt knüpfen, damit es gelingt, über die extreme Lücke zwischen den beiden Welten zu balancieren. Wie hatte es Alexander Vogt formuliert? „Zuhause leben sie ihr syrisches Leben, aber außerhalb der Haustür ist Deutschland.“

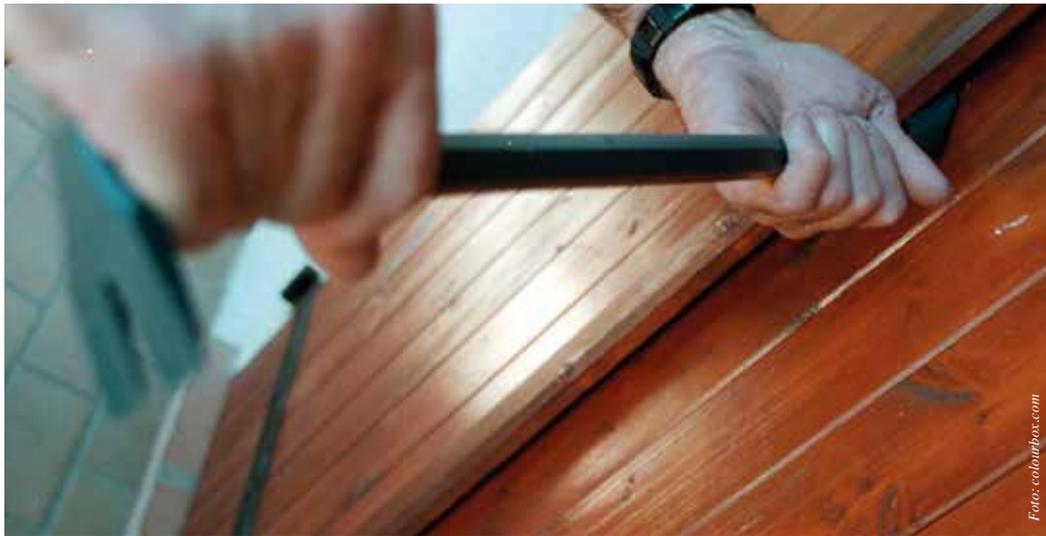


Aus Datenschutzgründen ist die Personalseite
nur in der gedruckten Ausgabe zu finden.

Einbruch: Mechanik vor Elektronik

Polizei berät Gemeinden und kirchliche Einrichtungen

von Sandra Hoffmann-Grötsch



Bei Einbrüchen verursachen die Täter meist wesentlich mehr Schaden am Tatort als die Beute wert ist.

Ein normales Fenster mit einem Schraubenzieher von außen zu öffnen, dauert nicht mal 15 Sekunden, wie Manuela Lang von der Polizeilichen Beratungsstelle in Frankfurt vorführt. Ein gegen Einbruch gesichertes Fenster dagegen hält durch eine besondere Mechanik den Aufhebel-Versuchen stand. Laute und zeitaufwändige Manöver aber, beispielsweise das Einschlagen einer Scheibe, scheuen Diebe in der Regel und ziehen schnell weiter. Auch Kirchen, Gemeindehäuser oder Jugendeinrichtungen sind regelmäßig von Einbrüchen oder Einbruchversuchen betroffen. Dabei ist der Schaden am Gebäude und in den Räumen meist um ein Vielfaches höher als die Beute Wert ist. 2016 gab es im Bereich der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau insgesamt 28 gemeldete Einbrüche oder Versuche mit einem Schaden von insgesamt 42.000 Euro. Im Jahr 2014 waren es noch zehn Fälle. Allein drei Mal wurde in der ersten Jahreshälfte 2017 im Internationalen Kinderhaus in Frankfurt eingebrochen. Manuela Lang ist überzeugt, dass eine gute mechanische Sicherung an Fenstern und Türen bis hin zum 1. Stock die beste Methode ist, sich vor ungebeten Gästen zu schützen. „Mechanik geht vor Elektronik“, sagt sie. Eine Alarmanlage dagegen verhindere keinen Einbruch, sondern melde ihn

lediglich. Die Beamtin zeigt eine Statistik. Demnach sind Einbrecher immer seltener erfolgreich. Im Jahr 2016 lag der Anteil der Versuche beim Wohnungseinbruchsdiebstahl bei 47,6 Prozent. Fast die Hälfte wird also vereitelt. „Die Angebote der Kriminalpolizeilichen Beratungsstelle und die Empfehlung, die immer besser werdende Sicherungstechnik einzubauen, zahlen sich deutlich aus“, so Lang. Vor allem bei Neubauten oder Sanierungen lohne es sich, gleich von Anfang an, einbruchsichere Türen und Fenster einzubauen. Die Polizei berät daher auch Verantwortliche von Bauprojekten und Bauabteilungen im Öffentlichen Dienst, Kirchengemeinden oder kirchliche Einrichtungen. Wer Interesse hat, kann sich an die polizeiliche Beratungsstelle Frankfurt wenden. Die kommt auf Wunsch auch vor Ort oder bietet einstündige Vorträge zu Präventivmaßnahmen an.

Info

Polizeiliche Beratungsstelle Frankfurt
Zeil 33, 60313 Frankfurt, Öffnungszeiten:
Montag, Mittwoch, Freitag 8 bis 12 Uhr und
Donnerstag 16 bis 19 Uhr

 Beratungsstelle.ppfm@polizei.hessen.de
Telefon: 069 755-5555

Weihnachtsgewinnspiel

Tortendiagramme können lustiger sein als Cartoons – wenn Katja Dittrich sie entwirft. Was tun wir, wenn der Chef rein kommt? Wie lautet der meistgehörte Satz in einem Unternehmen? Und was ist die häufigste Druckermeldung, wenn wir etwas ausdrucken wollen? „Katja Berlin“, so nennt sich die 1980 in Berlin geborene Humorautorin und Bloggerin auf Twitter. Sie beschäftigt sich seit mehreren Jahren mit der Banalität des Alltags, den sie in einem wegweisenden Selbstversuch durchleuchtet. Sie ist allein erziehende Mutter zweier Katzen und lebt abwechselnd in Berlin und im Internet. Mehrere Bestseller mit lustigen Infografiken sind mittlerweile erschienen, darunter „Was wir tun, wenn der Aufzug nicht kommt“, „Was wir tun, wenn der Chef rein kommt“ und „Was wir tun, wenn es an der Haustür klingelt“. Darüber hinaus hat sie eine Grafikkolumne in DIE ZEIT und im Handelsblatt Magazin. Wer Trost, ein Lächeln oder bessere Laune braucht, sich verstanden fühlen will, wer Humor hat, dem tut dieses Buch einfach gut, ebenso wie die anderen Bücher des Autoren-Teams.

Mitmachen und gewinnen!



Wir verlosen drei Exemplare von „Was wir tun, wenn der Chef rein kommt“.



Senden Sie eine E-Mail bis 20.1.2018 an

evangelisches-frankfurt-intern@ervffm.de

Stichwort: „Lustige Grafiken“

Impressum

Herausgeber:

Vorstand des Evangelischen Regionalverbands Frankfurt am Main, Kurt-Schumacher-Straße 23, 60311 Frankfurt, Vorstandsvorsitzender: Dr. Achim Knecht

Redaktion:

Pfarrer Ralf Bräuer (verantwortlich), Sandra Hoffmann-Grötsch (geschäftsführende Redakteurin), Verena Schröter (Redaktionsbüro) Telefon: 069 2165-1388 E-Mail: EFI@ervffm.de ISSN 1437-4102

Fred Vargas

Für diejenigen unter Ihnen, die hauptsächlich Krimis lesen, ist sie sicherlich ein Begriff. Diejenigen unter Ihnen, die wie ich, nur ab und an auch mal zu einem Krimi greifen, haben Fred Vargas vielleicht noch nicht für sich entdeckt. Unter den Krimiautoren gehört sie zu meinen absoluten Favoriten, weswegen ich sie Ihnen allerwärmstens empfehle. Mittlerweile habe ich fast alle ihre Romane gelesen und war noch von keinem enttäuscht. Insbesondere die Fälle des eigenwilligen Kommissars Adamsberg haben es mir angetan. Wobei auch seine Kollegen ungewöhnlich sind und nicht dem üblichen Bild von Kriminalisten entsprechen. Da gibt es Retancourt, die in den Augen Adamsbergs unbesiegbar scheint, aber sozial wenig kompatibel ist. Oder einen Mitarbeiter, der wegen seiner Schlafkrankheit für Außeneinsätze nicht in Frage kommt, aber am PC hervorragende Recherchen liefert. Und nicht zuletzt Danglard, der mit seinem analytischen Verstand und enormen Wissen wesentlich zur Aufklärung der Fälle beiträgt, sich aber auch mehr oder weniger offen seinem Alkoholproblem hingibt. Dieses Panoptikum an schrägen Gestalten ermittelt in Paris, der Normandie, der Provence, aber auch in Island oder Kanada. Oftmals scheinen die kriminalistischen Rätsel einen mythischen Ursprung zu haben und es bedarf der Anstrengung aller unterschiedlichen Talente, um dem Täter und den tatsächlichen Zusammenhängen auf die Spur zu kommen. Für alle, die sich davon sehr angesprochen fühlen und entschlossen sind, in diesen Krimikosmos einzutauchen, ist es empfehlenswert, die chronologische Reihenfolge zu beachten. Für alle, die sich erst mal herantasten wollen, empfehle ich „Der vierzehnte Stein“, ein besonders spannender und der wohl konventionellste Roman.

Ihr Michael Preußner

Christopher Burkard

„ Ich bin eine Art Pfortenpfarrer “

— Interview: Sandra Hoffmann-Grötsch

Was machen Sie im ERV?

Christopher Burkard: Ich bin die erste Anlaufstelle, wenn Menschen das Dominikanerkloster betreten. Ob Mitarbeitende des Hauses, Obdachlose oder bedürftige Menschen bis hin zu Prominenten oder Ministerpräsidenten – ich hab mit allen zu tun. Ich bin eine Art Pfortenpfarrer, manchmal auch Torhüter. Ich bekomme manches mit, Menschen vertrauen sich mir an. Dabei versuche ich auch immer, etwas gute Stimmung zu vermitteln und weiter zu helfen, wenn ich kann.

Gibt es auch negative Erlebnisse?

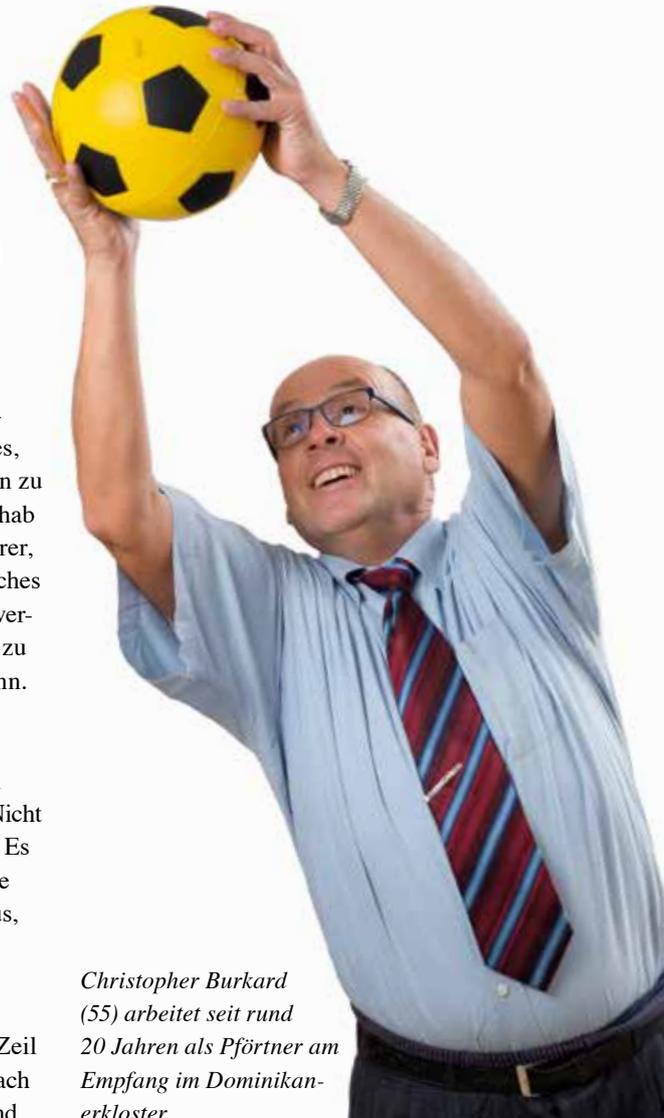
Christopher Burkard: Ja, ich bin auch schon angeschrien, bespuckt und bepöbelt worden. Nicht allen Menschen in Not kann geholfen werden. Es gibt Situationen, wo ich mich und das Gebäude schützen muss. Aber es ist ein kirchliches Haus, das müssen die Menschen auch spüren.

Wie kamen Sie zur Kirche?

Christopher Burkard: Im Kaufhof auf der Zeil hab ich Einzelhandelskaufmann gelernt, danach Bundeswehr und anschließend Plus, Fegro und schließlich Filialleiter bei Aldi. Auch in einem Tabak-Fachgeschäft und in der Reinigungsbranche habe ich schon gearbeitet – überall gerne. Damals sah ich eine Stellenanzeige und habe sie für einen Freund ausgeschnitten. Als der kein Interesse hatte, habe ich mich selbst beworben. Ich bin dankbar, dass es so gekommen ist. Bei der Kirche zu arbeiten, ist erfüllend. Woanders will ich nicht mehr hin.

Haben Sie einen christlichen Hintergrund?

Christopher Burkard: Meine Familie ist traditionell katholisch. Als Kind war ich Messdiener. Auch heute bin ich stark mit der Kirche verbunden, nicht nur beruflich. In einer sehr schweren Zeit in meinem Leben bin ich zu einem Priester gegangen und wir haben gemeinsam gebetet, das hat mir sehr geholfen.



Christopher Burkard (55) arbeitet seit rund 20 Jahren als Pförtner am Empfang im Dominikanerkloster

Foto: Rolf Oeser

Wie feiern Sie Weihnachten?

Christopher Burkard: Mit Partner und Familie, Kerzen am Weihnachtsbaum, Gänsebraten und Gottesdienst. Und ich liebe Kokosmakronen. Die kaufe ich allerdings. Backen ist nämlich nicht mein Ding. Da messe ich alles an den Künsten meiner Mutter und das Niveau ist schwer zu erreichen.

Was ist Ihre Leidenschaft?

Christopher Burkard: Ich bin großer Eintracht-Fan. Im Guten wie im Schlechten. Wenn man in Frankfurt groß geworden ist, kann man kein Bayern-Fan sein, nur weil der Verein erfolgreicher ist. Man muss auch mit der Eintracht verlieren können.